

## **Die Schatten der Reformation Ein katholischer Denkanstoß Von Hubert Windisch**

Das Reformationsjubiläum 2017 wirft seine Schatten voraus. Es werden Streit- und Denkschriften verfasst, Forderungen nach kirchlicher Einheit gestellt und ökumenischer Euphorienebel erzeugt.

Um vor allem Letzteren etwas aufzuhellen und eine klarere Sicht auf einige Dinge zu ermöglichen, die gerne verschwiegen werden, möchte ich eine kritische katholische Stellungnahme zur Reformation als solcher abgeben, ohne die historisch gesicherte Mitverantwortung der katholischen Kirche an der Spaltung von damals schmälern und damit eine katholische Selbstrechtfertigung betreiben zu wollen. Es wirft ja nicht nur das bevorstehende Jubiläum seine Schatten voraus, sondern die Reformation wirft seit 1517 ihre Schatten auf die eine Kirche unseres Herrn Jesus Christus. Mit dieser Aussage seien nicht die wunderbaren und grandiosen Wirkungen der Reformation übergangen, sei es in der reformatorischen Frömmigkeit und dem damit gegebenen Lebenszeugnis bis hin zum Martyrium, sei es in Dichtung und Literatur oder in der Theologie und vor allem in der Musik. Erinnern möchte ich nur an Paul Gerhardt, Johann Sebastian Bach, Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer und natürlich an Martin Luther selbst.

*Bei diesen Missständen evangelisch werden?*

Warum kann bzw. muss man von Schatten der Reformation selbst sprechen? Es sind die dunklen Wirkungen, die auf schattenhafte Ursachen schließen lassen. Gibt es also Fehler, ja sogar Falsches in der augenblicklichen evangelischen Kirche (vor allem in Deutschland, dem Mutterland der Reformation), was auf Defekte im reformatorischen Kirchenansatz zurückschließen lässt?

Einige unbequeme Fragen seien diesbezüglich gestellt: Wie kann ein Vorsitzender der Leitung der EKD, des Rates, den Sühnegedanken in Bezug auf das Kreuz Jesu Christi in Zweifel ziehen oder theologisch-pastorales Wohlwollen für Selbsttötung äußern?

Wie kann eine Präses der Synode der EKD für die volle Anerkennung der sogenannten „Homoehe“ eintreten?

Wie können die Synodalen der EKD einstimmig ein neues Pfarrdienstgesetz beschließen, das schwulen und lesbischen Pfarrern und Pfarrerninnen das Zusammenleben und Wirken in einem evangelischen Pfarrhaus ermöglicht?

Wie kann ein Machwerk, wie es die (feministische) „Bibel in gerechter Sprache“ darstellt, finanziell von verschiedenen Landeskirchen Deutschlands unterstützt und so der Verhöhnung der Heiligen Schrift – einem Markenzeichen evangelischen Selbstverständnisses – Vorschub geleistet werden?

Es sind gravierende theologische und ethische Defekte, die man aus katholischer Sicht in der evangelischen Kirche feststellen muss und die in mancherlei Hinsicht keinen ökumenischen Konsens mehr erlauben. Da hilft auch die Forderung nach einem gemeinsamen Abendmahl nicht weiter, außer man wollte tiefsitzende Wunden kosmetisch behandeln.

### *Wo liegen die Ursachen?*

Wo liegen die Ursachen? Grundsätzlich wohl darin, dass Luther zwar Reformen wollte, aber letztlich eine Kirchenspaltung herbeiführte, die zu teils 30-fachen, teils 60-fachen, teils 100-fachen Abspaltungen führte.

Das kann nicht dem Willen Jesu entsprechen, der in Johannes 17,20-26 um die Einheit aller, die an ihn glauben, betet. Der Leib Christi (vgl. Epheser 1,23 und Kolosser 1,18) zerfranst, wird amorph, unkenntlich, er wird in die gestalterische Beliebigkeit Einzelner gegeben. Er löst sich auf.

Im Detail könnten aber auch in den berühmten sogenannten vier Alleinstellungsmerkmalen der evangelischen Kirche „solus Christus, sola scriptura, sola fide, sola gratia“ Schatten verborgen sein, die früher oder später ihre dementsprechenden Auswirkungen zeitigen.

Dem möchte ich im Folgenden in respektvoller Offenheit gegenüber der evangelischen Kirche und in tiefer Wertschätzung gegenüber vielen protestantischen Freunden etwas nachspüren.

### *Für alle Menschen ist das Heil nur in Christus zu finden*

1. Unbestritten ist Jesus Christus allein der heilbringende, sich als Lösegeld hingebende Mittler zwischen Gott und den Menschen (vgl. 1. Timotheus 2,5-6). Niemand kommt zum Vater außer durch ihn (vgl. Johannes 14,6). Er ist die Tür zu den Schafen (vgl. Johannes 10,7), und es ist den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den sie gerettet werden sollen (vgl. Apostelgeschichte 4,12). In keinem anderen ist also das Heil zu finden außer in Christus (vgl. ebd.). Das gilt natürlich für die Kirche nach außen im Gespräch mit den anderen Religionen ebenso wie für die Glaubenshaltung und Frömmigkeitspraxis im Innern der Kirche selbst.

Haben wir nach außen noch dieses urchristliche Bewusstsein, das in die Heilige Schrift hinein tradiert wurde? Oder haben wir nicht vielmehr dieses Zeugnis nach außen weithin deshalb verloren, weil wir auch den Christusglauben nach innen verloren haben?

Und ging dieser Glaube vielleicht deshalb verloren, weil wir eine andere tiefe verpflichtende Wahrheit des Neuen Testaments verkümmern ließen, dass nämlich nach dem Kirchenvater Cyprian (200 oder 210–250) jeder Christ Christus ähnlicher werden soll (vgl. auch Galater 3,27; Epheser 4,24; Römer 13,14)? Ohne diese Wahrheit würde die Kirche als der Leib Christi für den einzelnen Christen Nachfolge-folgenlos. Anders gesagt, das „Allein Christus“ würde zu einer Theorie ohne Wirkung.

Wie anders dagegen der Gedanke, Christus ähnlicher zu werden! Er lässt die Geheiligten, die durch die Taufe an Jesu Kreuz und Auferstehung teilhaben, zu Heiligen werden, mit denen Christus am Ende der Zeit einst wiederkommen wird (vgl. 1. Thessalonicher 3,13)! Jesus Christus inmitten seiner Geheiligt-Heiligen – eines der schönsten Bilder von Kirche, das uns die Heilige Schrift schenkt!

„Allein Christus“ ja! Und Christus braucht die Kirche nicht, aber er will sie. Vernachlässige oder zerstöre die Kirche, dann missachtest du Christi Willen.

Die Heilige Schrift ist langsam entstanden

2. Das „Allein die Schrift“-Prinzip greift allein deshalb schon zu kurz, weil die Heilige Schrift bis hinein in ihre kanonische Festlegung in einem Prozess entstanden ist. Erst auf den Konzilien von Hippo (393) und Karthago (397 und 419) wurde offiziell bestätigt, welche Schriften komplett zum Neuen Testament – also zum Kanon – gehören.

Das heißt: Die Schrift sollte nicht ohne die Bindung an die Kirche ausgelegt werden. Geschieht das nicht, wird jeder Christ gerne zu seinem eigenen Evangelisten. Und aus Gottes Wort wird Beliebigkeit.

Das II. Vatikanische Konzil betont dagegen in der Offenbarungskonstitution Dei Verbum (Nr. 10), dass es dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut sei, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes verbindlich zu erklären, immer in dem Bewusstsein, dass die Kirche die Heiligen Schriften verehrt wie den Herrenleib selbst (Nr. 21).

Im Urtext gibt es das Wort „allein“ nicht

3. Im Urtext (Römerbrief 3,21-22) ist das Wörtchen „allein“ in Bezug auf „Glaube“ nicht zu finden. Es einzufügen, ist der Intention des Textes nach verständlich, aber es ist dann keine Übersetzung mehr, sondern Kommentar.

Will man die Absicht Luthers verstehen, muss sie mit seiner Wiederbelebung der paulinischen Rechtfertigungslehre zusammen gesehen werden. Nicht der Mensch aus sich heraus, also aufgrund seiner Werke, wird gerettet, sondern der Mensch, der sich in gläubigem Vertrauen loslässt auf Gott in Jesus Christus hin, der das Heil der sündigen Welt ist. Der Glaube rechtfertigt (vgl. Galater 2,16), nicht die Werke ohne Glauben, aber es ist ein Glaube, der in der Liebe wirksam wird (vgl. Galater 5,6).

Insofern lassen sich Glaube und Werke gar nicht trennen, außer man fördert einen Glauben, der Behauptungen aufstellt, sie aber nicht mit Leben füllt. Die Johannesbriefe und auch der Jakobusbrief zeigen diesen Zusammenhang überdeutlich.

Es geht um den Glauben nicht nur als Gesinnung und Absicht, sondern als Tat. Wer den Glauben an Christus nicht – fest stehend in der Heiligen Schrift – im Leben konkretisiert, behauptet letztlich, er hätte Glauben, und verfällt trotzdem dem Gericht (vgl. Matthäus 25). Kommen Glaube und Werke nicht in rechter Weise zusammen, dann stimmt die Beziehung zur Heiligen Schrift und zu Jesus Christus nicht.

Und was ist mit Maria?

4. Christus, Schrift und Glaube, alles ist Gnade Gottes. Wenn das „Allein die Gnade“ Luthers freilich richtig verstanden werden soll, kann menschliche Freiheit, die selbst schon Schöpfungsgnade ist, nicht von der Gnade Gottes ausgelöscht oder vernichtet werden. Es geht um Freiheit in Gnade oder, wie Paulus es ausdrückt (Galater 5,1): „Zur Freiheit hat Christus uns befreit“. Und Paulus weiß sehr wohl, dass auch diese Freiheit sündig werden kann. Deshalb seine Mahnung (ebd.): „Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!“

Es ist ein tief beglückendes Geheimnis, im existenziellen Vollzug des Glaubens zu erfahren, dass durch die Gnade Gottes die eigene menschliche Freiheitsmöglichkeit in einen neuen Freiheitsraum hinein befreit wird – so sehr, dass man dadurch erst als Mensch ganz bei sich ist

und sich doch zugleich ganz von Gott getragen und gehalten weiß. Es ist die Erfahrung der Liebe Gottes im eigenen Leben.

Niemand unter den Menschen durfte diese Erfahrung intensiver machen als Maria, die Mutter des Herrn. Was mit „allein die Gnade“ gemeint ist, kann nur erahnen, wer Maria zu verstehen versucht. Daher kann es keine Einheit unter den Christen geben, wenn nicht auch Maria quer durch die Konfessionen den ihr gebührenden Platz der Verehrung erhält.

*Luther sollte entmythologisiert werden*

Hilfreich wäre für eine gelingende Durchführung des Jubiläums auch, die Person Martin Luther selbst noch intensiver in den Blick zu nehmen. Luther war ja als Mönch, Priester und späterer Ehemann eine vielschichtige und weitgespannte Persönlichkeit. Bewundernswert ist nicht nur seine sprachliche Kraft, sondern vor allem auch seine Glaubenssehnsucht und Glaubensstärke.

Nachdenklich stimmen dagegen viele fahrlässige Äußerungen zu verschiedensten Anlässen – besonders seine scharfe Kritik an den Juden. Es gäbe wahrscheinlich noch viel über ihn zu forschen.

Die evangelische Kirche hat im Laufe der Jahrhunderte leider aus Luther in gewisser Weise einen Mythos werden lassen.

Eine gesunde Entmythologisierung Martin Luthers täte einer neuen Einheit der Kirche sicher gut, die auf der Basis einer Reformation der evangelischen Kirche auch zu einer geläuterten Katholizität führen könnte.

\* \* \*Schatten

*Der Autor, Hubert Windisch, hatte bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2012 den Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg inne und lebt jetzt bei Regensburg*